

# A National Park in a Neighboring State— The Hot Springs of Arkansas

Only a short distance to this internationally famed playground and health resort.

The preferred season at Hot Springs is here. None of the severities of Northern Winters there.

The pleasure of a visit to this charming place is augmented by the high-character passenger train service provided by the

## Missouri Pacific Railroad

Special All-Year Tourist Fares are available.

Every Ticket Agent has full particulars as to service, schedules and connections.

Hot Springs Booklet, gratis, upon request.

C. L. STONE  
Passenger Traffic Manager  
MISSOURI PACIFIC RAILROAD  
St. Louis, Mo.



### Wooliam.

Richard Gerloff brachte am Montag zwei Wagenladungen Corn Cob's zur Weissenfabrik in Owensville.

W. Lottmann, von Wittenberg, war eines Tages letzter Woche hier zum Besuch von Herman Kurrelmeier und Familie.

Ed. und Walter Diezgrafe stifteten letzte Woche Abschiedsbesuche hier ab. Dieselben besichtigten in die Fremde zu ziehen, einer nach St. Louis und der andere nach Nebraska.

Das jüngste Kind der Familie Albert Kurrelmeier ist letzte Woche gestorben und wurde am Donnerstag auf dem M. C. Kirchhofe nahe Wooliam beerdigt. Pastor Price, von Owensville, leitete die Trauerfeier.

Herman Voettcher und Familie und Wm. A. Nuedemann und J. C. Price begaben sich letzte Woche nach Nobileud um einer Sonntagsschul-Veranstaltung in der dortigen M. C. Kirche beizuwohnen.

Albert Kurrelmeier liegt am Rheumatismus erkrankt darnieder.

### EMILY WATERMAN.



There are few people the equal of Emily Waterman as a reader. She holds an audience from the first. Hear her on the Lyceum course.

Concert Hall, Friday, February 3

### Das Taschentuch.

Neu vor 100 Jahren war es ein gar unbekanntes Ding.

Das Taschentuch hat die ungarische Sprache in sich. Es ist ein kleines Stückchen Stoff, das man in die Tasche steckt. Es ist ein kleines Stückchen Stoff, das man in die Tasche steckt. Es ist ein kleines Stückchen Stoff, das man in die Tasche steckt.

Neu vor 100 Jahren war es ein ganz und gar unbekanntes Ding. Und als es um die Mitte des 16. Jahrhunderts zum ersten Mal in der Hand einer vornehmen Dame ein allgemeines Publikum erreichte, wurde das Taschentuch ein Gegenstand der Mode. In diesem Sinne und dem Sinne es in vornehmen Gesellschaften, um etwas in der Hand zu haben, wozu man sich herablassen konnte.

Dies braucht man sich nur vor Augen zu halten, um es als selbstverständlich zu finden. Das Taschentuch bald mit dem raffinierten Luxus hergestellt, mit prächtigen Zierarbeiten versehen und überhaupt mit einer Arbeit ausgestattet wurde, die es zum prächtigen Putzstück machte. Doch auch nur dann. Denn es an die Mode zu führen, wäre ein unüberwindliches Hindernis gewesen. Der die betrieblende Zünderin gescheitert in Acht und Mann gebracht hätte. Die übertriebene Arbeit ging so weit, daß man selbst den Namen nicht nennen durfte. In höherer Bedeutung erhab die Mode das feine Taschentuch in der Türkei, wo es unter Soliman II. (1520-1566) als Anzeichen für die höchsten Staatswürden diente. Man trug es entweder im Gürtel oder häufiger an diesem herabhängend. — Um das Jahr 1580 erst finden wir es auch in Deutschland unter dem Namen „Taschentuch“. Auch hier, wie überall, war großer Kostbarkeit, mit wertvollem Spitzenbesatz, herrlichen Zierarbeiten und mit Anstrich an den Seiten, war es häufig unter dem Titel und in wohlhabenden Bürgerkreisen das Lieblingsgegenstand der Frauen an den Pränzipal. Dem Volk war das Tragen eines Taschentuches vielfach verboten, und nach dem Befehl der Kaiserlichen Behörden wurden in manchen Städten Befehle ausgehört, die dem Tragen des Taschentuches verboten, das Tragen auf der Hüfte in tragen. In die Schweiz verdrängte die Mode es zum ersten Male. Um aber nicht aus dem Ton zu verfallen, sprach sie von ihm nur als von einem „leichten Gewebe“.

Diese Heverei dauerte dann noch einige Jahre, bis endlich eines Tages ein Wunder all seinen Mut und ihre Widerstandskraft zusammen, nahm, um — den Namen des Taschentuches auszusprechen. Ob dabei empfindliche Naturen in Ohnmacht gefallen sind, wird nicht berichtet, wohl aber, daß das Publikum in einen Schrei der Entrüstung ausbrach. — Aber endlich siegte — nicht die Vernunft, sondern die Eitelkeit einer hochstehenden Dame. Der praktische Gebrauch des Taschentuches soll nämlich der ersten Gemahlin Napoleons I., Josephine, zu verdanken sein, die sich dadurch ein unbestreitbares Verdienst um die Natur des Menschengeschlechts erworben hat. Die Kaiserin behielt, nämlich, obgleich sie sonst schon sehr schlechte Zähne. Um dies nun zu verdecken, führte sie in Gesellschaft ein solches Taschentuch bei sich, das sie im notwendigen Moment an die Lippen brachte. Da die Hofdamen dazu da sind, ihren Herrinnen alles anzusehen, so fanden sie auch dies der Nachahmung wert, und das Taschentuch wurde seiner heutigen Verwendung um ein Bedeutendes nähergerückt.

Das Taschentuch hatte, solange es krautlich und deshalb der Mode unterworfen war, einen inbegriffen auf Kostbarkeit sehr zu spielenden Wert. So sollen die Taschentücher der Königin Maria Antoinette, die von 21 Fines, nach frühem Verkauf etwa 500 Mark, gehabt haben. Während eines der letzten Schöpfer der Gemahlin Napoleons I., 80 Franc (100 M.) gekostet haben soll. Zur Gabe der Jahre hat nun das Taschentuch eine mannigfache Wandlung durchgemacht, denn getarnt über die großen buntenfärbenden Tücher unserer Väter, bis zu unseren heutigen feinen, raffinierten und selbstständigen Tüchern.

Man braucht es heute unentbehrlich.

ja man sieht es gerade als ein Zeichen menschlicher Kultur an. Eine Taschentuch-Liebe zu haben. Der Welt ist es nicht mehr die Rede, wenn ein Herr oder Bauer, der in seinem Haus und Hof ein solches Taschentuch hat, nicht ein solches Taschentuch hat, nicht ein solches Taschentuch hat, nicht ein solches Taschentuch hat.

### Wismars dritter Band bleibt verboten.

Berlin, 5. Juni. Die Morgenpost schreibt: Das Berliner Kammergericht hat nunmehr in Angelegenheit der dritten Veröffentlichung der Kaiserbriefe im dritten Wismarsband seine Entscheidung gefällt. Es wird dadurch das Urteil der 1. Kammer vom Dezember vorigen Jahres insofern abgeändert, als die Frau Cotta für herabgesetzt erklärt wurde, einige Briefe Wilhelm II. über die Thronbesteigung und die Briefe des Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, an den Fürsten Wismar abdrucken. Dagegen wurde die weitere Verwertung zurückgewiesen und es bleibt also im wesentlichen das Verbot der Veröffentlichung der Kaiserbriefe bestehen.

Dieses Urteil ist sehr beklagenswert, weil es wieder einmal einen neuen Schaden der deutschen Rechtsprechung enthält. Unsere Rechtspflege hat die Aufgabe, die bestehenden alten Gesetze auszulegen, nicht aber das lebendige Recht dem Geiste der Zeit entsprechend fortzubilden. So kommt es, daß dem ganzen Auslande das Werk Wismars, das für die deutsche Nation geschrieben wurde, längst bekannt ist, während in Deutschland selbst eine Veröffentlichung unterbleibt, weil deutsche Richter in ihren Auslegungssätzen jetzt ganz anders sind, als die dem jeweiligen Kaiser die Rechte vorbehalten. Die Richter sind nicht im Stande, an solche Auslegungsmöglichkeiten gedacht haben. Durch das Gesetz sollten vielmehr das originale Werk des Schriftstellers, seine wirtschaftlichen und dichterischen Interessen geschützt werden, nicht aber etwa das öffentliche Ansehen eines Privatmannes. — und das ist ja jetzt der Fall. Den Schaden hat das deutsche Volk, dem dadurch das Werk seines größten Staatsmannes für immer verloren ist. —

(Diele aufsehenerregende Nachricht steht im Widerspruch zu einer früheren Meldung, wonach der dritte Band jetzt endlich freigegeben sein sollte. — Red.)

### Alligator-Eier.

In der Panama-Station wurde kürzlich eine Alligator-Ladung veranlaßt, und dabei erlangte die Jäger und der sie begleitende Photograph zum ersten Male Kenntnis von der merkwürdigen Art, wie die weiblichen Alligatoren ihre Eier legen.

Man kann ein solches Nest, das aus 100 bis 200 Eiern besteht, mit einem Hühnerstall vergleichen. Das Nest ist in allen Fällen nur eine kurze Strecke vom Wasser entfernt. Es hat eine stumpfe Kugelgestalt, ist etwa 1 Fuß hoch und hat unten ein rundes Loch. Die Eier sind von einem weichen Material umgeben, das die Eier vor dem Frost schützt.

Die Eier haben eine harte Schale und sind größer als Hühner-Eier. Die Mutter legt sie in eine Vertiefung von Erde und bedeckt sie mit einem weichen Material. Die Eier sind von einem weichen Material umgeben, das die Eier vor dem Frost schützt. Die Eier sind von einem weichen Material umgeben, das die Eier vor dem Frost schützt.

### The Good Old Days

By FREDERICK CLARKE.

Copyright, 1921, Western Newspaper Union.

Dainty little Nellie Barton was crying as if her heart would break. It was in vain that her best friend and neighbor sought to comfort her. This was the first cloud that had arisen in the matrimonial sky for Mrs. Barton, and, of course, after a season of perfect honeymoon bliss, it seemed to be a terribly dark one.

"Tell me all about it, dear, and let us see if I between us we can't find some way to patch up this first domestic quarrel."

"Quarrel!" repeated the bride of a month in a terrified gasp. "Oh, dear, no—there has been no quarrel."

"Go on, dear," she urged. "It's about the meals," confessed Nellie, with a little sob. "I thought everything was just sultry Ronald to a T. He praised my biscuits and said he just doted on my cookies, pie and sunshine cake. He said they reminded him of food for angels. Then yesterday I found out that it was all a hollow mockery."

"What, my dear?" "I mean a hollow mockery. I've been so upset I got flustered whenever I think of it. You must know that an old college chum of his was at tea last evening—a Mr. Stowell. I did my best to make Ronald proud of me. Everything was light and dainty."

"What was it, dear?" inquired Mrs. Dorsett.

"Oh, they got talking of old times. Mr. Stowell reminded Ronald of a glorious week they had spent together at the Barton home, before they were married. Such cooking! How motherly he set out a meal that was a meal! Particularly how Mr. Stowell had never had such an appetite as evenings when mother had baked beans. Such beans! And mince pie! Oh, it made his mouth water to think of it! Then Ronald got egged on to brag of his mother. That salt rising—um! um! and pretty Nellie, in trying to imitate her dear one, broke down again."

"And apple sauce!" she choked out, as the last straw. Practical, loving Mrs. Dorsett tried to soothe her.

"See here, my dear," she said, "you are making a great mountain out of the chatter of two big overgrown boys. Now promise to forget it and I will make everything right."

"How w-will you?" sobbed Nellie. "Y-yes—if it w-will do any good."

"Very well, mother is coming to visit me next week. You say Mr. Stowell is going to come to tea again on his way home from his trip?"

"Yes, he is invited for Thursday evening."

"Then Thursday evening, dear," promised Mrs. Dorsett, with a little wrinkle of a smile about her lips. "those two overgrown boys shall just revel in all the dainties of old times."

Ronald Barton ushered his friend and old-time chum into the neat, attractive little dining room at home, proud of the neatly set table with its glittering silver and glassware. Nellie never looked lovelier. It was when the maid brought in a great steaming dish of pork and beans that Ronald stared a little.

"Butcher must have forgotten the lamb chops," he said apologetically. "Always liked them," declared Stowell.

"Why, Nellie, isn't this some new fangled sort of baker's bread?" inquired Ronald.

"No, indeed!" resented Nellie with dignity. "That is the regular old-fashioned home-made, salt-rising bread that everybody dotes over."

"Guess our tastes are getting sort of perverted, old boy!" laughed Stowell.

Ronald's eyes fairly bulged at the dessert. The apple sauce looked to him a poor, thin, cheerless dish to offer to an invited guest.

And then came the climax as the maid soberly brought in three great slabs of mince pie—good pie, grand pie, but on a hot night—!

"Too heavy for me," declared Stowell, and Ronald glanced reproachfully at Nellie.

The gentlemen adjourned to the porch. Ronald experienced a species of social discomfort.

"Guess we'd better stroll down to the hotel a little later and have a game of billiards, eh, Barton?" he suggested.

"They open a new grill room tonight, I hear," observed Ronald. "Why, mother!" and the speaker sprang from his chair and greeted his mother with genuine gladness.

"This is a surprise, Mrs. Barton," spoke Stowell.

"Yes, I was busy out in the kitchen and was afraid the maid would spoil things if I didn't superintend a little," spoke the old lady demurely, as she had been taught by her plotting daughter, Mrs. Dorsett.

And then the truth dawned on Ronald. He glanced at his companion. Stowell had flushed up and looked bored.

"Boys," spoke Mrs. Barton in her winning, motherly way, "never forget that two healthy, all-day roving lads coming in to a heavy farm supper hungry as tramps aren't two dainty city-bred children of the larger growth. The 'cooking mother' did is just the thing in its place, but, as I notice from what you left, it doesn't hold a candle to dear little Nellie's clever trifles."

And that was the last that Nellie Barton ever heard of "mother's cooking."

### Drafe.

Trotz dem unfreundlichen Wetter hatten sich letzten Donnerstag in der hiesigen M. C. Kirche eine große Anzahl Personen aus allen Theilen der Umgebung eingefunden um dem Sonntagsschul-Institut beizuwohnen. Zel. Beard, von St. Louis, hielt interessante Vorträge über das Sonntagsschulwesen. Sie war durch Pastor C. M. Ellis und Dr. Dickson von Hermann nach Drafe begleitet worden.

Frau Chas. Gross und Frau Robt. Doye, von Drafe, und Frau Fred Schmidt u. Frau Henry Brinkmann, von Nobileud, reisten letzten Samstag nach Cureka, Mo., um ihren schwer erkrankten Vater, Samuel Sutter, zu besuchen.

Unser Kaufmann, Louis Langenberg, welcher sich während den vergangenen drei Wochen in Latham, Mo., unter ärztlicher Behandlung befand, ist letzte Woche wieder zurückgekehrt und zwar in bedeutend gebesserten Gesundheitszustande.

Frl. Laura Gross, welche in Hermann die Hochschule besucht, war am Samstag und Sonntag hier bei ihren Eltern.

Frls. Mildred Baumgartner und Tilly Brehe, welche längere Zeit in Hermann verweilt, sind letzte Woche wieder nach Drafe zurückgekehrt.

Frau Martin Engelbrecht, welche in einem St. Louiser Hospital letzte Woche einer Operation unterzogen wurde, befindet sich den Umständen gemäß wohl und besetzt sich ihr Zustand zusehend. Ihr Gatte und Dr. Woods, von Owensville, hatten dieselbe nach dem Hospital begleitet.

Herrn Zahnener, von Maud, am Samstag in Geschäften hier.

### Stotterer.

Frage: Würden Sie die Heirat zweier Stotterer empfehlen, die den Sprachfehler teilweise überwinden haben?

Antwort: Wenn sie in anderen Beziehungen zueinander passen, liegt kein Grund vor, warum sie nicht heiraten sollten, so weit sie selbst in Betracht kommen. Es ist möglich, daß Kinder, die aus dieser Ehe stammen, mit demselben Fehler behaftet sein werden. Kinder sind heilbar, den sie umgebenden Personen in der Sprache nachzuehmen. In vielen Städten sind jedoch Heilungsanstalten und Klassen zum Beklernen des Stotterens eingeführt worden.

Konink. — Mollner: Sie haben eine Suppe, Braten, Gemüse, Kompott, eine Flasche Wein — haben Sie außerdem noch etwas?

Gast: Ja — Dunger.

„Ni mein Abonnement abgelaufen oder läuft es ab“

im Januar

?

So frage sich jeder, der seine Zeitung durch die Post erhält.

Der Adresszettel gibt genau an, bis zu welchem Monat das Abonnement bezahlt ist. Um eine Unterbrechung in der Zusendung der Zeitung zu vermeiden, eruchen wir um prompte Einfindung des Abonnementsbetrages. Die fortwährend steigenden Ausgaben im Zeitungs-geschäft, vor allem die unerschwinglichen Papierpreise, bedingen die prompte Zahlung aller Abonnementgelder.

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

Chicago, Ill.

(Sollfrei in Canada geliefert)

### Neun unter zehn

der bekanntesten Krankheiten haben ihre Ursache in dem unreinen Zustand des Blutes, hervorgerufen durch den geschwächten Zustand der Lebensorgane.

### Forni's Alpenkräuter

hat nicht seinesgleichen um die Lebensorgane zu säubern, das Blut zu verbessern und das System zu kräftigen. Es ist ein altes, einjähriges Kräuterheilmittel, das nur wohlthuende Bestandteile enthält. Man frage nicht den Apotheker danach, denn es wird nur durch Spezialagenten geliefert.

Wegen näherer Auskunft schreiben man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Sollfrei in Canada geliefert)